

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- verfendung:
Monatlich . . . —.55	Monatlich . . . 1.60
Vierteljährig . . . 1.50	Vierteljährig . . . 3.20
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 6.46
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 12.92

Sammt Zustellung
Einzelnr. Nummer 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrngasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Ratsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents. Jos. Henrich in Graz, A. Doppelst und Kotte & Comp in Wien, S. Müller, Zeitungs-Agentur in Teibach.

Eine deutsche Stimme über die nationalen Wirren.

Einem Leitartikel des „Berliner Tageblattes“, welcher das Thema „Die aufgeregten Nationalitäten“ behandelt, entnehmen wir folgendes: „Wenn unser Blick auf die große Ebene fällt, welche der ganze nordöstliche Theil Deutschlands bildet, so begegnen wir überall slavischen Anschwemmungen. Die ganzen, wildem und nachlässigem Slaventhum in Jahrhunderte langem siegreichem Vorschreiten abgerungenen Districte sind jetzt rationell beachtetes, fruchtbares Germanenthum; eine zärtliche Conservirung der noch erhaltenen, eingeprengten slavischen Fragmente scheint uns weder eine humane Verpflichtung noch mit den Staatsinteressen vereinbar zu sein. Man mache dieser Kammerwirthschaft, die nichts in sich birgt, als Heuchelei, und eine Quelle innerer Reibungen ist auf dem Wege ein Ende, welchen der Stand der heutigen Bildung zuläßt und vorschreibt. Es wird keinen Riß in die Weltgeschichte machen, wenn diese kleinen Partikeln dem großen Staatskörper, dem sie so lange angehören, endlich einmal thatsächlich und organisch sich assimiliren müssen. Von wesentlich anderem Charakter ist das Bild, welches uns im Süden Europas entgegentritt. Wir begegnen hier einem Conglomerat von Nationalitäten unter dem Namen Oesterreich; den relativ beträchtlichsten Theil desselben bildet als geschlossenes Ganzes ein deutscher Stamm, ein Kaiser von deutschem Blute sitzt auf dem Gesammtthron, und so weit die Geschichte dieses Staates reicht, hatte das Deutschthum die Hand am Regimente. Ungarn hat sich schon seit längerer Zeit davon emancipirt und die Suprematie beanprucht, das Tschechenthum

strebt nach demselben Ziele, und die neuerlichen Vorgänge lassen es deutlich erkennen, daß das Deutschthum in Oesterreich nur noch die klägliche Rolle des Geduldeten, u. zw. des mishandelten Dulders spielt. Wir sind durch die Erfolge des Fürsten Bismarck auf dem Gebiete der auswärtigen Politik daran gewöhnt, seinen Worten Glauben zu schenken und den von ihm vorgezeichneten Bahnen willig zu folgen. Fürst Bismarck sagt uns, und seine ganze Politik basiert darauf, daß Oesterreich unser bester Freund und Bundesgenosse sei, und es folgt daraus, daß wir Alles vermeiden müssen, was uns zu demselben in Widerspruch und Feindseligkeit setzt. Allein vielleicht empfindet es der innerste Regierungsgedanke Oesterreichs gar nicht als etwas Feindseliges, wenn Deutschland dem im Oesterreich festhaften deutschen Elemente seine Unterstützung zu Theil werden läßt, da die dortige Regierung offenbar nicht im Stande ist, die Waage der gleichberechtigten Nationalitäten auch wirklich im Gleichgewichte zu erhalten. Zwar hält uns gegenwärtig der Hauber der Staatskunst, unter deren Beschirmung wir stehen, davon zurück, das Stammesinteresse in den Vordergrund zu schieben und zu heller Flamme anzufachen; aber die Centralregierung Oesterreichs sollte Alles daran setzen, daß nicht einst der Tag komme, an welchem uns unsere Stammesgenossen, die innerhalb seiner Grenzen wohnen, zur Unterstützung aufrufen, und daß aus der gegenwärtig noch localen Frage sich nicht allmählig eine allgemeine Nationalitätenfrage entwickle, deren Endziele, wie unberechenbar sie im Einzelnen auch sein mögen, doch den Gesamtstaat Oesterreich sehr unsanft berühren würden.

Slavisirte Germanen.

„Ihr wäret nicht so dumm und dreist Gáb's einen Spiegel für den Geist.“
Haug.

In Nr. 30 der „Südböhm. Post“ versucht endlich einmal ein moderner Sarmate die Artikel „Slavisirte Germanen“ in einer Correspondenz aus Pettau zu widerlegen.

Der seine weltmännische Ton seiner Enunciation, die Gewandtheit mit synonymen Begriffen umzuspringen ohne sich zu wiederholen, das Packende einer klaren, schönen Ausdrucksweise, spricht zu deutlich aus diesen blüthenreichen Stylproben, um nicht sogleich die beneidenswerthe geistige Verwandtschaft dieses federgewandten gleichberechtigten Slovenen mit den Culturhelden von Ruchelbad zu erkennen.

Nachdem es uns nicht gegeben ist die dumm-dreisten persönlichen Ausfälle dieses slavischen Kulturkämpfers mit gleicher Münze heimzuzahlen, müssen wir uns auf eine sachliche Widerlegung einiger seiner Angriffe beschränken. Die Ableitung der Slovenen aus selo selovani erregt die Entrüstung des jedenfalls sehr geschichtskundigen Herrn Correspondenten.

Vielleicht ist ihm aber doch bekannt, daß z. B. im Gailthale die dort lebenden slavisch sprechenden Bewohner sich Selaveci oder auch Slaveci seit jener Zeit genannt haben, als sich in den Gegenden zwischen der Drau und den Karawanken ein mendischer Volksstamm ansiedelte der sich bis an die Furt an der Glan (Klagenfurt) ausbreitete und diese Ansiedlung selbst Selovec, Celovec oder Clovec nannte.

Slovó jemati, Urlaub nehmen, dieses Wort haben und hatten (jetzt wurde dafür dopust oder

Feuilleton.

In den Gewittern der Zeit.

Roman von Max Vogler.

(27. Fortsetzung.)

Da standen die langen, hohen, vom Rauch geschwärzten Gebäude . . . dort links befanden sich die Comptoirs.

Einen Augenblick nur blieb sie still stehen, aufathmend und scharf nach allen Seiten spähend, Der Mond war vom Himmel hinweggeschlichen, die Verbrecherin nicht zu sehen, und nur einzelne kleine Sterne blickten aus dem Dunkel des Himmels herab. Sie vernahm keinen Laut rings um, sie sah auch Niemand. Nur mit Mühe vermochte sie die Thüre des Haupteingangs zu den Comptoirs zu finden.

Der Portier, der weit drüben, an der entgegengesetzten Seite des Hofes, neben der Einfahrt in denselben ein kleines Haus bewohnte, lag im tiefen Schlaf, nachdem er sich in den Spätstunden des vergangenen Abends mit anderen Verleierten des Hauses, die die vollste Aufmerksamkeit der Herrschaft in Anspruch nehmenden Festlichkeiten benutzend, bei Bier und Brantwein ein Gütliches gethan.

Herr Riswendt sowohl wie sein Sohn besaßen je einen Schlüssel zum Haupteingang des Gebäudes, in welchem sich die Comptoirs befanden. Der des Letzteren hing mit im Schlüsselbund, den Luzia vorsichtig in der Hand hielt.

Jetzt war sie an den Haupteingang gelangt. Langsam und sacht öffnete sie. Ein langer dunkler Gang, an dessen Seite die Thüren nach den zahlreichen Comptoirs führten, nahm sie auf. Nur wenig entfernt von dem Haupteingang befand sich an dieser Seite die Thüre zu dem Comptoir Willibald's, in welchem der Cassaschrank aufgestellt war. Sie wußte das genau! hatte sie diese Localitäten seither doch zur Genüge durchforscht.

Sie zögerte keinen Augenblick und schlich nach der bewußten Thüre.

Diese hier muß es sein. Sie suchte den Schlüssel zu ihr am Schlüsselbund. Sie glaubt, ihn gefunden zu haben und versucht damit in das Schlüsselloch zu gelangen.

Sie mußte einen falschen Schlüssel erfaßt haben, denn er will sich nicht im Schlosse drehen. Sie versuchte einen nach dem andern . . . keiner will passen . . .

So geht sie leise zur nächsten Thüre; sie mußte noch nicht weit genug im Gange hingschritten sein. Aber jetzt hatte sie den richtigen Eingang gefunden, denn wie sie wieder zu öffnen

versucht, wendet sich der Schlüssel leicht im Schloß und, leise knarrend nur, öffnet sich die Thüre . . .

Sie hat draußen den Schlüssel wieder abgezogen und zieht nun die Thüre langsam nach, dieselbe von innen verriegelnd.

Nun ist sie zur Stelle. Ein tiefer Athemzug entwindet sich ihrer Brust, und wie von neuem überlegend, steht sie einen Augenblick still.

Der ganzen Familie war es bekannt, daß Willibald den Schlüssel zum eisernen Geldschrank vorsichtig in der Schublade seines Schreibpultes zu verwahren pflegt . . . wie sollte es Luzia fremd geblieben sein?

Undurchdringliches Dunkel herrschte in dem kleinen Raum; denn die starken, von festen Eisenstäben zusammengehaltenen Räden verdeckten die hohen Fenster. Luzia tastete umher und suchte nach einem Gegenstand, auf den sie die Schlüssel niederlegen und den kleinen Leuchter, den sie bei sich trug, setzen konnte.

Unmittelbar zur rechten ist sie auf einen Tisch gestoßen; sie legt das Genannte langsam auf ihn hin.

Nun streicht sie ein Zündholz an und macht an dem Leuchter Licht.

Sie sieht den eisernen Geldschrank deutlich vor sich stehen . . . ein leises Gefühl von Angst überkommt sie jetzt.

dopustnica erfunden) die slavischen Bewohner der Südbanatländer alle gemein, es stammt aber auch von selo der Wohnsitz, da Urlaub nehmen eine Veränderung des Wohnsitzes andeutet; es kann endlich slovo das letzte Wort, die letzte Ansprache vor der Trennung heißen. Der Begriff einer Wanderung bleibt aber immer und es ist gleichviel ob man den Namen Slaven, Slavini, Slovani in allen seinen möglichen Veränderungen von selo der Wohnsitz oder von slovo der Urlaub herleiten wolle.

Es ist doch gewiß wahrscheinlich, daß ein Volk welches Jahrhunderte lange Wanderungen vollführte, dessen Nomadennatur sich auch heute noch nicht verläugnet, sichere Begriffe für das Weiterwandern, das Abschiednehmen, das temporäre An siedeln hatte, während die Ableitung des Wortes Slave von der Stammsilbe slu in sluti genannt werden, gar keine historische Basis hat — warum nannten sie sich die „Genannten“ in ihren neuen Ansiedlungen, wo sie die „selovani“ die Angestellten waren?

Was die Eliminirung des e in Selovani anbetrifft, über die der „geistreiche“ Herr aus Bettau sich so ereifert, so wird er als Vollblut-slovene doch wissen, daß die slavische Sprache in letzter Zeit gerade in der Eliminirung unnützer Selbstlaute ziemlich viel geleistet hat und es ethymologisch ganz leicht erklärbar bleibt, daß aus Selovani Slovani werden kann.

Auch die Behauptung, daß die feinsollenden Slovenen zwischen Drau und Sau (der geehrte Herr schreibt consequent „Drau“ und Save, obwohl man doch entweder Drave und Save oder Sau und Drau schreiben soll) größtentheils germanischer Abkunft sind, prickelt gewaltig, wahrscheinlich gehört der Bettauer Slavophilie auch zu dieser Species. Wenn er sich die Mühe geben wollte etwas vergleichende Schädellehre nachzuschlagen, er käme zu demselben Resultate wie auf dem geschichtlichen Wege, nämlich: daß weitaus die größte Mehrzahl der Bewohner zwischen Sau und Drau reingermanischer Ursprungs sind, slavisiert durch vielfache Berührung mit den angrenzenden Slaven und den wohl größtentheils weiblichen Flüchtlingen aus der Zeit der Türkennoth. Ist vielleicht der Herr Correspondent in der Lage eine Literatur dieser feinsollenden Slaven aus dem Mittelalter, wo doch die alten Wenden schon oder noch da sein mußten, aufzuweisen, oder schämt er sich nicht vielmehr des Rauberwelses, dessen sich damals die spärlichen Reste alter Ansiedler vermengt mit bosnischen und croatischen Flüchtlingen, in ihrem internen Verkehr bedienten.

Ein Kulturvolk läßt sich nicht so schnell verdrängen; meist accomodirt sich das geistig geringere wenn auch numerisch stärkere Volk der höheren Kultur seiner Mitnation, immer aber bleiben Reste, gewaltige Reste alter Kultur zurück, wo sind sie bei den Wenden hingekommen? Mag es

immerhin sein, daß jenes Volk, welches, nachdem sich das Drängen der Völkerwanderung gelegt hatte, zwischen Sau und Drau bleibende Wohnsitz nahm, einige Kenntnisse mitbrachte, sicher war der Vorrath sehr klein, rief sich in den Kämpfen mit den Nachbarn auf und üdthigte sie sehr bald sich in die Arme der Franken zu werfen.

Die juridischen Institutionen der damaligen Zeit sind germanofränkischen Ursprungs und nur äußerst spärlich finden wir in den zahlreichen uns erhaltenen Urkunden jener Zeit irgend eines alt-slavischen Gesetzes erwähnt. Aus der Vermischung des fränkischen, bajuvarischen, longobardischen, theilweise auch römischen Rechtes, entstand endlich ein eigenes Provinzrecht, heilig dem Lande wie eine magna carta, und beschworen von allen seinen Herrschern. In diesem uns vollkommen erhaltenen Provinzrechte hat slavisches Recht nur in der Abhandlung über Zeugnenschaft Aufnahme gefunden und wird der Zeugen nach slavischem Gesetze (testes slavinicae institutionis) erwähnt. Hätten die Wenden damals wirklich die so vielgerühmte hohe Kultur besessen, sie hätte nicht so schnell verschwinden können, sie wäre uns erhalten geblieben durch irgend ein Denkmal, irgend ein Wahrzeichen jener Zeit; wo sind sie? Was an alten Werken der Kunst und der Literatur aus jener Zeit uns erhalten blieb ist entweder römisch oder deutsch, kein sarmatischer Zeuge aus Erz oder Stein ragt in die Gegenwart hinein, der Zeugnenschaft ablegen könnte ihrer alten Kultur; verschwunden oder nie dagewesen ist Alles, was in unseren Gegenden an eine glorreiche Vergangenheit mahnen könnte, trügerisch nur leuchtet ihnen die Sonne der Gegenwart — die Zukunft gehört uns.

Zum Schlusse möchte ich nur den gelehrten Herrn Correspondenten darauf aufmerksam machen, daß der alt-slovenische Dual der neu-slovenischen Sprache allen südslavischen Sprachen gemein war, von ihnen jedoch im Laufe der Zeiten abgelegt wurde; (alt-serbische Kirchenbücher führen ihn noch heute) und aus dem noch Vorhandensein dieses alt-slovenischen Dual's in der neuen Sprache, dieselbe sogleich für etwas ganz anderes als z. B. den sogenannten südlichen Dialect der serbischen Sprache zu erklären ist etwas sehr gewagt, jedenfalls nähert sich dieser Dialect dem Alt-slovenischen mehr als die neue fabricirte Sprache unserer feinsollenden Slovenen. Vielleicht kommt der Herr Bettauer Sarmate bei etwas eifrigerem und unparteiischerem Studium auch zum Schlusse, daß „Wissenschaft und Thatsachen etwas ganz anderes besagen“, als sein ordinäres Geschimpfe. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Ulli, 20. Juli.

Gleich dem Brüxer Kreisgerichte hat auch jenes von Reichenberg die von der Friedländer Bezirkshauptmannschaft verfügte Confiscation des

das Prager Manifest wörtlich enthaltenden „Friedländer Wochenblatt“ nicht bestätigt.

Die französischen Truppen haben endlich in Tunis einen militärischen Erfolg errungen. Die Stadt Sfax wurde Sonnabend von ihnen eingenommen. Der Bey von Tunis beglückwünschte aus diesem Anlasse den französischen Vertreter.

Don Carlos ist wieder einmal aus Frankreich ausgewiesen worden.

In Rußland werden die Polizeimaßregeln wieder verschärft. Boris Melikoff soll wieder zur Regierung berufen werden.

Aus der Umgebung von Friedau, 17. Juli.

(Orig.-Corr.) Bei der am 14. d. M. in Bettau stattgefundenen Bezirkslehrer-Conferenz wurde als Sachmann in den Friedauer Bezirkschulrath wiederholt der Lehrer Herr Johann Kosi aus St. Leonhard gewählt. Daß die Wahl gerade auf einen jener drei Apostel fiel, welche bei der kürzlich stattgefundenen Versammlung des Bezirkslehrervereines so entschieden als Gegner des vom Obmanne — Herrn Felix Rajcen — beantragten und in Folge des günstigen Abstimmungs-Resultates auch bewirkten Anschlusses zur Petition des steierm. Lehrerbundes um Beibehaltung der achtjährigen Schulpflicht auftraten, muß lebhaft bedauert werden. Ob man diesen Umstand wohl bei der höhernorts vorzunehmenden Prüfung dieser Wahl gebührend beachten wird? Daß der „Slovenski Gospodar“ in dem Vorgehen des Herrn Rajcen eine „antinationale Politik“ wittert, ist begreiflich; wir jedoch finden es vor Allem mit der Aufgabe eines Volkserzieheres nicht vereinbarlich auf Kosten der Bildung und des Fortschrittes streng nationale Politik zu treiben.

Bettau, am 14. Juli. (Orig.-Corr.) — r. Welch'

herrliche Fortschritte unser Musikverein nach einer kaum dreijährigen Thätigkeit aufzuweisen vermag, und mit welchem Eifer er bemüht ist die sich bei der Gründung gestellte Aufgabe zu erfüllen, davon gibt uns die heute abgehaltene öffentliche Musikprüfung am Schlusse des Schuljahres 1880/81 einen glänzenden und genussvollen Beweis. Um 4 Uhr Nachmittag versammelten sich die 44 Eleven und Elevenen mit ihren beiden Lehrern in dem decorirten Saale des H. G. Murschey, wo sich auch die Mitglieder der Direction, die Eltern der Schüler, sowie eine große Anzahl von Musikfreunden eingefunden hatten, wir dürften nicht überschätzen, wenn wir die Zahl der Zuhörer mit Einschluß der um 6 Uhr erschienenen Lehrer, — welche an diesem Tage sich zu der für die Bezirke Petau, Friedau und Rohitsch gemeinsamen Bezirkslehrer-Conferenz versammelt hatten und vom Vorsitzenden zum Besuche dieser Prüfung eingeladen worden waren, — auf 200 festsetzen. Das Programm theilte sich in zwei Abtheilungen u. zw: I. Prüfung aus der Musiktheorie, II. Vorführung von diversen leichteren und schwereren 12 Piecen, gespielt von einzelnen Schülern und den einzelnen Abtheilungen am Claviere und auf den Streichinstrumenten (Violine, Viola, Cello), sowie Gesangsvorträgen. Unter den Piecen führen wir

Wie, wenn Willibald das Fehlen der Schlüssel heute noch bemerkt . . . wenn es ihm noch im Traume einfiel, daß er dieselben heute nicht verschlossen hatte . . . wenn er sich vom Lager erhob und im Zimmer umherging, um den Schlüsselbund zu suchen . . . Und wenn er ihn nun nicht fand und vielleicht glaubte, dieselben drunten im Haupteingange hängen gelassen zu haben? . . . Wenn er nun jetzt kam, um sich zu unterrichten . . . wenn sein Schritt auf dem Gange draußen tönte und seine Hand das Schloß des Comptoirs suchte . . . des Comptoirs, in dem sie sich jetzt befand? . . . Wenn er nur einen einzigen Lichtschimmer durch das Schlüsselloch bemerkte . . . wenn er „Wer da?“ fragte und das Hauspersonal aufweckte und herbeirief . . . wenn man gewaltsam die Thüre sprengte und hereintrat und sie dastehen sah, im Begriff, den Cassaschrank zu plündern? . . .

Eine rasche, energische Gedankenwendung riß sie aus diesem lebendigen Spiel ihrer Phantasie. In schneller Bewegung schritt sie auf das Schreibpult zu, öffnete dessen Schublade, nahm den Schlüssel zum Geldschrank, der darin auf einem dicken Buche lag, heraus, und ohne Zögern kehrte sie sich nun dem finsternen Coloz zu.

Er hatte jetzt seine ernste Unnahbarkeit verloren, er war zugänglich geworden, sehr zugänglich, und ließ sich sein starrs Herz leicht erweichen

durch das Verlangen eines schönen Mädchens . . . leicht, ganz leicht, und er fügte sich willig einer kleinen, weißen Hand, und alle seine Schätze gab er preis, daß sie diese Hand fassen und mit ihnen schalten und walten konnte, wie sie wollte, wie sie Lust hatte daß sie ihr heißes Verlangen nach Prunk und Genuß zu stillen vermochte, das Verlangen nach Gold und Edelstein, nach seidnen Gewanden, nach glänzenden Equipagen, schimmernden Willen, Schließern, Gärten . . . nach Allem was die thörichte Welt als die höchsten Güter der Erde verehrt, nach Allem, was die bunt leuchtende Decoration des Himmelreichs bieten soll zu dem Possenspiel des Lebens . . .

Aber die kleine, weiße Hand war bescheiden. Sie öffnete nicht einmal die vielen kleinen Kästen, sie versuchte sie nicht einmal zu öffnen; sie streckte sich nur nach dem untersten, offenen Fache aus und entnahm ihm, was ihr gerade vor Augen lag; zwei kleine Rollen mit Goldstücken, und zwei niedliche Packete mit Cossenscheinen . . . die Kleinigkeit von zwölftausend Reichsmark . . .

Gewiß! Sie war sehr bescheiden, diese kleine, weiße Hand!

Die schöne Diebin war nicht einmal so neugierig, nach dem sonstigen Inhalt des Schrankes zu fragen, auch nur einen Blick in alle die kleinen Kästen zu werfen, in denen Gold und Silber so verlockend, alle Schätze der Welt verheißend,

glänzten . . . nein! Sie war großmüthig, sie wollte ihr Recht, wegen dessen Ausübung ihr „Niemand einen Vorwurf machen durfte“, nicht in vollem Umfange zur Geltung bringen, sie war mit wenigem zufrieden und steckte rasch jene kleine Summe zu sich.

Schnell, wie sie ihn geöffnet, schloß Luzia den Geldschrank, den Schlüssel legte sie wieder in die Schublade des Schreibpultes, genau auf seinen vorigen Platz, dann schloß sie auch die letztere, ging nach der Thüre des Comptoirs, löschte nachdem sie das Schlüsselloch gefunden, das Licht aus und verließ sachte das Zimmer . . .

Sie war wieder im Hofe: beide Thüren, die von Willibald's Comptoir und die des Haupteingangs, hatte sie sorgsam wieder verschlossen; stumm standen die dunklen Mauern des großen Hauses vor ihren Blicken; kein Mensch konnte ahnen, daß in diesen Räumen eben Jemand gewillt.

Sie schlich jetzt nicht wieder leise an der Mauer hin, sondern ging etwas weiter in den Hof hinüber sachte Schritt vor Schritt, und tastete mit den kleinen Füßen vor sich hin, als ob sie etwas suchen wollte.

Was sie wohl suchen mochte?

(Fortsetzung folgt.)

an: die I. II. und III. Sonatine von Kuhlau. Den I. Satz der II. Symphonie, und das Streichquartett v. Haydn. Den I. Satz der G-moll Symphonie von Mozart. Das Ständchen für Violine von Raiffeder, Concert Transcription aus „L'Elisir d'Amore“ von Donizetti, etc., wobei wir beifügen, daß das Programm in allen Theilen mit wahrhaft unglaublicher, und ganz überraschender Leistung durchgeführt wurde. Mancher Vater- und Mutterherz lautete mit seligem Entzücken und sichtlich Befriedigung den Musikvorträgen seines Lieblinges, und durch wiederholten stürmischen Beifall wurden die kleinen Jünger der schönen Kunst von den sichtlich vollkommen zufriedengeestellten Zuhörern ausgezeichnet. Nach abgewickelter Programme hielt Herr Dir. Bisk eine dem Zwecke entsprechende, gebiegene Schlussrede, in welcher er u. a. auch der Stadtgemeinde und den Förderern des Vereines für die demselben zugewendete reichliche materielle Unterstützung den geziemenden Dank manifestirte, sowie auch dem eifrigen Lehrkörper für dessen erspriessliches Wirken die verdiente Anerkennung votirte, worauf die Prüfung mit der Verlesung der Fortgangsklassen und Vertheilung der Schulnachten u. 12 Prämien ihren Schluß fand. Mit hoher Befriedigung können wir wieder einen genussreichen Nachmittag registriren und mit aufrichtiger Bewunderung der Direction des Vereines und dem thätigen technischen Leiter der Schule zu den glänzenden Erfolgen gratuliren. Die musikalische Kunst hat in unserer Stadt, Dank der Munificenz des Stadtrathes, welcher im Sinne der fortschrittlichen Bürgerchaft gemeinnützige Zwecke mit dem vollen Einflusse des Könnens fördert, und Dank der opferwilligen Unterstützung der Vereinsmitglieder, eine würdige Pflanzstätte gefunden. Die ausgezeichneten Fortschritte bürgen dafür, daß das bisher gezeigte Interesse, welches leider hier und da gelitten zu haben schien, dem Vereine zum Wohle der Jugend auch ferner ungeschmälert erhalten bleiben wird. Wir behalten uns die eingehendere Ausführung des heutigen Berichtes für nächstens vor.

Kleine Chronik.

Cilli, 20. Juli.

(Personalnachricht.) Kaiserlicher Rath Professor Kaltenegger, welcher im Auftrage des k. k. Ackerbauministeriums mit Erhebungen über die landwirthschaftlichen Zustände in den österreichischen Alpenprovinzen betraut ist, bereist gegenwärtig die politischen Bezirke Cilli und Rann.

(Uebersetzt.) Director A. Fichna wurde von Pettau nach Leoben übersetzt.

(Wählerversammlung.) Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Foregger wird Sonntag, den 24. d. im nachbarlichen Markt Lüsser seinen Wählern den Rechenschaftsbericht erstatten. Die schwüle politische Atmosphäre läßt im zahlreichen Erscheinen der Parteigenossen erwarten.

(Spende.) Frau Caroline Greisch hat anlässlich des Hinscheidens ihrer Mutter der Frau Katharina Schneider den Armen der Stadt Cilli 20 fl. gewidmet.

(Schulfeft.) Der Stadtschulrath beschloß in seiner gestrigen Sitzung den Schluß des Schuljahres durch ein Schulfeft zu feiern. Dasselbe findet am 27. d. statt. Das diesbezüglich gewählte Comité trifft bereits hiefür seine Vorkehrungen.

(Landwirthschaftliche Filiale Cilli.) In der am 16. d. M. stattgehabten Hauptversammlung der hiesigen landwirthschaftlichen Filiale, welcher der Herr kais. Rath Kaltenegger vom k. k. Ackerbauministerium beistand, wurde über Antrag des in der letzten Versammlung gewählten Vorberathungs-Comité's beschlossen, im Herbst d. J. in Cilli eine Regional-Viehhausstellung zu veranstalten. Die Anordnung und Durchführung der Ausstellung wurde einem Comité übertragen; in dieses wurden gewählt die Herren: Dr. Langer, Reidinger, Rüpichl, Carl Mathes, Joh. Rakusch und Luz von Cilli; Dr. Spavic, Raucič von St. Georgen; Hausenbichel und Pilger von Sachsenfeld und Franz Zottel von Hochenegg. Ueber Antrag des Herrn Dr. Spavic wird an den Centralauschuß der stetermärk. Landwirthschafts-Gesellschaft das Ersuchen gestellt, acht englische Zuchteber schon im Frühjahr jeden Jahres herabzugeben und bei der Vertheilung mit Zuchstieren vornehmlich die Mürzthaler Race für die hiesige Gegend zu wählen. Ueber Antrag des Herrn Dr. Langer wird die landwirthschaftliche Filiale

an die Herren Bezirksbelegirten der Grundsteuerregulierung das Ansuchen stellen, von ihrem Amte zurückzutreten, damit sie bei der Erledigung der Reclamationsgesuche nicht ihre eigenen Operate wieder zu begutachten bekommen. Herr Hansel, Adjunct der Weinbauhschule in Marburg, hielt einen instructiven, aufregenden Vortrag über die Kultur der Rußbäume, Johannisbeeren und über Spargelkultur.

(Sängerausflug.) Der Regengott scheint unseren wackern Gesangsverein besonders zu lieben, denn sobald eine Liedertafel oder ein Ausflug angefeht wird, regnet es in solchen Strömen, daß es fast den Anschein gewinnt als wollte Pluvius all den Wein-, Bier- und Milchpantsern das Wasser, das sie auf Erden in gedachte Flüssigkeiten gossen, ausdrücken. Auch der Ausflug nach Store vom verflossenen Sonntag erfreute sich seiner abkühlenden Bärtlichkeit. Das entworfenen Programm erhielt daher eine kleine Abänderung. Statt in Gottes freier Natur ertönten die Chöre und Pieder im geschlossenen Raume. Sie klangen daher um so mächtiger und verschreuten bald jeden schwachen Widerschein von Verstimmtheit. Schließlich wurde sogar getanzt. Die heiterste Stimmung hielt sämtliche Ausflügler bis zum Signal der Rückfahrt nach Cilli zusammen.

(Der Cillier Veteranen- und Kranken-Unterstützungsverein) hält Sonntag den 31. Juli im Hotel „zum goldenen Löwen“ seine Generalversammlung ab.

(Annenball.) Man schreibt uns aus Sauerbrunn: „Der alljährlich übliche Annenball findet hier Sonntag den 24. Juli statt.“

(Dr. Hoisel) wird, um vielfachen Anfragen und Ersuchen gerecht zu werden, morgen Donnerstag den 21. d., von 4—7 Uhr Nachmittags, in seiner Wohnung ordiniren.

(Unterhaltungen.) Die Gäste, welche heuer in sehr respectabler Anzahl in unserer Stadt die Sommerfrische genießen, werden sich gleich uns über die Manigfaltigkeit der Amusements, mit denen Cilli gegenwärtig überschwemmt wird, wundern. Laucherproductionen, Circus, Taschenspielerkunststückchen, Sommertheater, und ein prächtiges Caroussel mit einem kräftigen Orchestrion, dies Alles auf einmal zu genießen ist des Guten entschieden schon zu viel. Es darf daher auch Niemanden Wunder nehmen, wenn einige der genannten Unternehmungen wenig prosperiren. Die Concurrnz ist eben zu groß. Vollen Erfolg erzielt nur das Caroussel, welches allabendlich Alt und Jung in seine Kreise zieht.

(Gewitter.) Man schreibt uns aus Hochenegg: „Sonntag circa 6 Uhr Nachmittags entlud sich ein heftiges mit Wind und Hagelschloffen begleitetes Donnerwetter über die hiesige Umgebung. Auf einem Hügel in der Nähe des Marktes zündete der Blitz. Die Hilfe leistende Feuerwehr konnte, da das Vieh bereits gesichert war, dem brennenden hölzernen Wirtschaftsgebäude nichts Nennenswerthes entreißen. Es ist jedoch ein Verdienst der in der Anzahl zwar geringen aber handfesten Feuerwehrmänner, daß das Feuer auf dieses eine Bauobject beschränkt blieb, denn die durch Futtermittel reichlich genährte Flamme war dem Nebengebäude bereits gefahrdrohend geworden. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 600 fl. — Die Besizerin war nicht affecurirt.

(Brandlegung.) Sonnabend Nachts brannte, wie aus Rohitsch gemeldet wird, in Heiligenkreuz ein Bauernhaus ab. Das Feuer soll vom Sohne des früheren Besizers gedachter Realität gelegt worden sein.

(Brände.) Man schreibt uns aus Friedau: „Verflossene Woche brachen in den Ortschaften Sodinez, Draxl und Wiesmannsdorf Schadensfeuer aus. Der Schaden ist sehr erheblich.“

(Todtaufgefunden.) Am 15. d. M. wurde der Leichnam des Landmannes Thomas Cus aus der Gegend von Polenschal bei Frankofzen im Ufergestrippe todt aufgefunden. Der Genannte war im betrunkenen Zustande bei den Friedauer Schiffsmühlen in die Drau gestürzt.

Priv.-Telegr. d. „Cillier Zeitung.“

Prag, 20. Juli. Der Stadtrath erließ eine Kundmachung an den Schulrath der deutschen Schulen betreffs Ueberwachung der dieselben besuchenden tschechischen Kinder.

Tepliz, 20. Juli. Das vom Gewerbevereine projectirte Volksfest wurde vom Stadtrathe wegen der gereizten Stimmung der Nationalitäten verboten.

Brüg, 20. Juli. Das confiscirte Gedicht: „Die Wacht an der Moldau“ wurde vom Kreisgerichte wieder freigegeben.

Aus dem Gerichtssaale.

(Schwurgerichtsexpotoir.) (Nachtrag.) Samstag, 23. Juli. Vorsigender Hofr. Heinrich: Carl Mischag, Nothzucht und Betrug, Verth. Dr. Higersperger; Vors. L.-G.-R. v. Schrey: Maria und Theres Urepinko, Diebstahl, Verth. Dr. Higersperger. Montag, 25. Juli. Vors. L.-G.-R. Levizhnik: Franz Frießnig, Raub, Verth. Dr. Higersperger; Franz Gorican und 9 Genossen, Diebstahl, Verth. Dr. Higersperger, Dr. Sajovic, Dr. Serneck.

Eingekendet.

Sonntag, den 24. Juli Nachm. 4 Uhr werde ich die Ehre haben, in Lüsser in der Bierhalle meinen Rechenschaftsbericht zu erstatten und lade die Herren Wähler meines Wahlbezirktes ein, an der Versammlung theilzunehmen. Gleichzeitig findet auch die Versammlung des Lüsserer Fortschritts-Vereines statt.
Dr. Richard Foregger.

Correspondenz der Redaction.

An den Cillier Correspondenten des „Slovenski Narod“ vom 20. d.: „Was frägt der Mond darnach, wenn ihn die — Mitarbeiter des „Narod“ anbellern.“

Mehrere Fremde in Cilli. Ihre Anfragen bezüglich der Bartmusiken beantworten wir dahin, daß uns die Direction des Musikvereines mittheilte, die finanzielle Lage genannten Vereines erlaube es momentan nicht, die Musik öfter als dreimal monatlich im Parke spielen zu lassen. Im Uebrigen sind wir gerne bereit eventuelle Beiträge zu obigem Zwecke entgegen zu nehmen.

L. Lüsser. Das Geschimpfe eines „Gospodar“ und seiner Conforten kann nicht verleyen. Je plumper die Lügen, desto weniger bedürfen sie einer Entgegnung.

Course der Wiener Börse vom 20. Juli 1881.

Goldrente	94.—
Einheitliche Staatsschuld in Noten	77.40
„ „ in Silber	78.30
1860er Staats-Anlehenslose	133.25
Banfactien	835.—
Creditactien	364.40
London	117.40
Napoleon'd'or	9.30 1/2
k. k. Münzducaten	5.51
100 Reichsmark	57.20

Absahrt der Posten

von Cilli nach:

- Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Möttinig, Trojana, Lukuweh, Vir, Laibach um 5 Uhr Früh.
- Fraßlan, Präßberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.
- Wöllan, Schönstein, Mißling, Windischgraz um 5 Uhr Früh.
- Neuhans um 12 Uhr Mittags.
- Hochenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.
- Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 1 Uhr 5 M. Nachm.

Eisenbahn-Fahrordnung.

Richtung Wien - Triest.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	3.40	3.42 Nachm.
Nacht-Eilzug	3.34	3.36 Nachts.
Postzug	11.32	11.42 Mittag.
Postzug	11.42	11.47 Nachts.
Gemischter Zug	5.22	5.30 Nachm.

Richtung Triest - Wien.

	Ankunft	Abfahrt
Tages-Eilzug	1.12	1.14 Nachm.
Nacht-Eilzug	12.24	12.26 Nachts.
Postzug	3.55	4.01 Früh.
Postzug	4.26	4.32 Nachm.
Gemischter Zug	9.11	9.19 Vorm.

Secundärzug

ab Cilli 6 Uhr Früh Anf. Laibach 9 Uhr 24 M. Vorm.
ab Laibach 5 Uhr 45 M. Abds. Anf. Cilli 9 Uhr 4 M. Abds.

Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingang sind zu vermieten **Hauptplatz 108.**

Zwei möblirte Zimmer

mit separatem Eingange sind sogleich zu vermieten. Näheres Neugasse 180. 357-2

Eine schöne Wohnung

Herrengasse Nr. 125, I. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör, ist mit 1. August zu beziehen. Anfrage bei der Gem.-Sparcasse Cilli. 375-3

Wohnung.

Zwei Zimmer und schöne Küche im I. Stock mit herrlicher Fernsicht und Gartenbenützung ist vom 1. September an wegen Abreise billig zu vermieten. 369-3
Näheres Grazergasse im Schweitzerhofe.

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Ebenerdig, hofseitig, ist ein grosses Zimmer sogleich zu vermieten. Anfrage: Wolf. 346-

Ein armer Studierender

der VII. Classe, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht während der Ferienzeit Studien (Instruction) zu ertheilen. (Anzufragen im Hause des Herrn Cossar, Herrengasse.)

Binderholz,

vollkommen ausgetrocknet, für 3 Hektoliter- und 1/2 Hektoliter-Fässer, ist am Bahnhofe in Pettau zu den billigsten Preisen zu verkaufen 272-3
Anzufragen bei Const. Prokop in Pettau.

Freiw. Realitäten-Versteigerung.

Es ist über Ansuchen der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli vom k. k. Kreisgerichte Cilli die freiwillige Versteigerung der früher dem Anton Poknig gehörig gewesenen Ledererwerkstätte in der Wiener Straße, bestehend aus den Realitäten Urb.-Nr. 361, 363 und 364 ab Magistrat Cilli bewilligt und um Vornahme derselben die Tag-satzung auf den 25. August 1881, Vormittag von 11 bis 12 Uhr bei dem Kreisgerichte in Cilli, Bureau Nr. 24, II. Stock, angeordnet worden und zwar mit dem Besatze, daß diese Realitäten cumlativ jedoch nicht unter dem Ausrufspreise von 3000 fl. hintangegeben werden.

Der Erstehet hat binnen 8 Tagen nach der Licitation ein Drittel des Meistbothes baar zu erlegen, zwei Drittel des Meistbothes können auf den erstandenen Realitäten liegen bleiben. Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbothe ein 10% Badium zu erlegen hat, sowie der Grundbuchsextract können in der Registratur des k. k. Kreisgerichtes Cilli eingesehen werden.

384-3 Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu vermieten. Näheres bei F. Kapus.

Echten Slivovitz, 385-2

der Liter 65 kr., ist zu verkaufen am Kapaunhof.

Koststudenten

werden aufgenommen. Auch steht ein Clavier zur Verfügung. Näheres Expedition. 382-



G. SCHMIDL & COMP.
Tuch-, Current-, Manufactur-, Modewaaren-Geschäft

und

Nähmaschinen-Niederlage

„zum Bischof“ in Cilli

fühlen sich verpflichtet, zur Wahrung des Interesses ihrer geehrten P. T. Kunden mit heutigem Tage einen

achtägigen Ausverkauf

zu eröffnen, um denselben die Möglichkeit zu bieten

Manufacturwaaren aller Art wahrhaft billiger kaufen zu können, als bei jedem sogenannten streng reellen Ausverkaufe.

Einladung.

In Folge hohen Statthaltereierlasses vom 2. Juli 1881 Z. 9093 wurden die Statuten des neugegründeten

Militär-Veteranen- und Kranken-Unterstützungsvereines in Cilli genehmigt.

Durch das gute Beispiel der uns in der schönen und treuen Steiermark bereits vorangegangenen Militär-Veteranen-Vereine fühlen wir uns zu einer gleichen That angeeifert und zugleich verpflichtet, diesem erhabenen Zwecke zu folgen.

Es gibt Männer unter uns, welche ihre Feuertaufe in den Feldzügen vom Jahre 1848 und 1849, wie nicht minder in den darauffolgenden Kriegen erhalten und den Werth anerkannt haben, den ihnen ein kameradschaftliches Leben gewährt.

Wie wir uns einst um unsere kaiserliche Fahne geschart, mit trotzigem Muthe dem Feinde die Stirne geboten haben, ebenso wollen wir uns um die Vereinsfahne sammeln und in echt humaner und kameradschaftlicher Weise bei vorkommenden Krankheits- und Todesfällen einander unterstützen.

Nebst dieser zu gewährenden Unterstützung begleiten diese Veteranen ihre aus der Mitte zum ewigen Schlafe abgerufenen Kameraden zur letzten Ruhestätte mit der Erinnerung, daß er ein Krieger war, der mit uns manch' bittere und schwere Stunde getheilt, sein Gut und Blut für Gott, seinen Kaiser, für sein liebes theueres Vaterland geopfert, das er treu gedient hat.

Zum Eintritte sind nebst des verabschiedeten Militärs auch die in der Reserve oder nicht activen Landwehr gehörigen Personen berechtigt.

Beitrittserklärungen übernimmt der Schriftführer, Herr Franz Kav. Friedrich in Cilli. Die Eintrittstaxe der wirklichen Mitglieder beträgt 1 fl., der Monatsbeitrag 20 kr.

Die General-Versammlung findet am 31. Juli l. J., Nachmittags 2 Uhr, im Salon des Hotels „zum goldenen Löwen“ in Cilli statt.

Tagessordnung:

1. Aufnahme der Mitglieder und Einzahlung der Eintritts- und Monatsbeiträge.
2. Wahl von 12 Ausschuss- und 3 Ersatzmännern, aus welchen 1 Vorstand, 1 Stellvertreter, 1 Cassier, 1 Controlor und 1 Schriftführer gewählt werden.
3. Allfällige Anträge anlässlich des nächsten allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers.
4. Anträge zu weiteren Beratungen.

Es ergeht an sämtliche Herren P. T. ausgediente Militärs der Stadt Cilli und Umgebung die höflichste Einladung, sich dieser Versammlung zahlreich anschließen zu wollen.

Cilli, im Juli 1881.

Das Comité.

Die Unterzeichneten geben im eigenen und im Namen der zahlreichen Verwandten die höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Mutter, resp. Grossmutter, der Frau

KATHARINA SCHNEIDER

welche gestern Nachts, 1/12 Uhr, nach langjährigem schmerzvollem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 71. Lebensjahre, selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der theueren Verblichenen wird Donnerstag den 21. Juli, um 6 Uhr Abends, von der Burgkaserne aus auf dem Friedhofe der Stadtgemeinde Cilli zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag den 22. Juli, um 8 Uhr Morgens, in der Abtei-Stadtpfarrkirche zu St. Daniel gelesen werden.

CILLI, am 20. Juli 1881.

Leopoldine Greischl
als Enkelin.

Caroline Greischl
als Tochter.